

...Glückliche Tage...

Foto/Laserkopien, Zucker, blaues Licht

Foto-Installation (Art-Fenster Rämistrasse Zürich)

In der Vitrine – in einem Innenraum – spiegelt sich die Realität des Aussen, die Ansicht, die sich aus Strassenverkehr, Autos, Häusern und Himmel mit Wolken, Bäumen zusammensetzt. Wir können das Abgelichtete mühelos identifizieren – auf den ersten Blick. Aber dann wird die gewusste Komposition, die von unserer selbstverständlichen Kenntnis der Realität herrührt, erschüttert und in Frage gestellt. Nichts passt zusammen. Da ist ein Baum – die imprägnierte Vorstellung eines Baumes. Was wir jedoch wirklich sehen, sind Segmente, verschobene Teile, die nicht zusammenpassen, durchgeschnitten und wieder trügerisch montierte Wirklichkeitssplitter, die einander durchkreuzen, Einsprengsel bilden. Auf eine sublimale Weise wird dadurch unsere Wahrnehmung unterlaufen, verschaukelt – wie wir uns selbst oft zwischen Vorstellung und Sehen hintergehen.

Doch eine weitere Ebene wird nur indirekt – und wörtlich – eingeblendet: blaues Licht liegt über der Szene und lässt sie ins Traumhafte entgleiten. Träume sind genau so: Wir erzählen sie, als gäbe es eine lineare Traumwirklichkeit, die in Wahrheit nur ein Konstrukt in Nachhinein ist. Träume folgen einem anderen Gesetz, dessen Geheimnis in der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen liegt und die Tageswahrnehmung durchkreuzt. Der Traum – in den Tag gehoben – ist die Erinnerung an einen Traum. Die Photomontage liegt genau im Kreuzungspunkt dieser zwei Wahrnehmungen von Wirklichkeit.

Vor dem Szenario, das in seiner inneren Gebrochenheit in eine Vitrine eingezwängt wird, liegt es weiss und glänzend: Zucker. Er liegt da, als habe es geschneit, rein, unberührt, mit dem Versprechen von Süsse, die nährt und verführt. Oder wird hier ein unbekömmlicher, unmöglicher Gegensatz installiert zwischen unserer Sehnsucht nach Bekömmlichkeit und dem Unbekömmlichen? Ist es der Versuch, das Wahrgenommene zu überzuckern, oder ist der Zucker die Wegzehrung auf dem Weg zu dem, was immer „dahinter“ liegt?

Ein weiterer Bezug drängt sich auf. Der Titel der Installation lautet „Glückliche Tage“ – eine Reminiszenz zum entsprechenden Theaterstück von Beckett. Dort versinken die beiden Figuren mehr und mehr im Sand während ihrer hoffnungsvoll verleugnenden Dialoge – hier gibt es niemanden, an den wir unsere Glücksillusion delegieren können. Die Zuckerfläche bleibt leer, unbevölkert. Nur wir selbst stehen davor...

Ursula Schertenleib ist Photo, Video- und Installationskünstlerin, deren Stärke es ist, die Doppelbödigkeit, ja Vielschichtigkeit unserer Wirklichkeit auszudrücken und in Szene zu setzen, aber so, dass Betrachtende immer vor eine Entscheidung gestellt sind, sich mit dem Vorder- und Hintergründigen auseinanderzusetzen oder den üblichen Wahrnehmungsschablonen verhaftet zu bleiben. Der Spielraum bleibt grundsätzlich offen, die Interpretation dem Publikum überlassen.

Irène Kummer